



Care Teams | Notfallseelsorge Schweiz (CNS)
 Care Teams | Aumônerie d'urgence Suisse (CAS)
 Care Teams | Assistenza spirituale d'urgenza Svizzera (CAS)
 Care Teams | Emergency Chaplaincy Switzerland (CES)
 Beachten Sie unsere Homepage: www.cns-cas.ch

CNS-CAS
Newsletter
2020/07

Hinweis auf Fernsehsendungen

Die meisten Fernsehsendungen können auch noch nachträglich aus den Mediatheken der entsprechenden Sender abgerufen werden.

Schatten im Gleis

ZDF - Dienstag, 27. Oktober 2020 - 22:15 bis 22:45 Uhr - „37°“

Wenn Lokführer sich schuldig fühlen. Jedes Jahr nehmen sich ungefähr 700 Menschen auf deutschen Schienen das Leben. Statistisch gesehen erlebt das jeder Lokführende ein bis zwei Mal im Berufsleben. Eine Erfahrung, die für jeden einzelnen Lokführenden eine extreme psychische Belastung bedeutet. Manche können danach nie wieder auf eine Lok steigen und müssen ihren Beruf aufgeben. Andere erleiden eine posttraumatische Belastungsstörung. Sören ist erst seit einem Jahr Lokführer, als er einen tödlichen Personenunfall erlebt. An einem Dezembernachmittag steht plötzlich ein Mädchen mitten auf dem Gleis. Sören leitet die Bremsung ein, betätigt das Signalhorn, doch vergeblich. Der 35-jährige Lokführer kann nur noch die Augen schließen und auf den Knall warten. Er hat einen Menschen überfahren, und fortan plagt ihn die Frage: Bin ich schuld an ihrem Tod? Wolfgang ist seit 30 Jahren Lokführer. In diesem Zeitraum wurde er bereits fünf Mal mit Schienensuiziden konfrontiert. Fünf Mal versucht er, den seelischen Belastungen standzuhalten, doch dann gerät auch er in eine Spirale aus Schuldgefühlen und Selbstzweifeln. Seine Kollegen und Freunde beobachten, dass Wolfgang sich immer mehr in sein Schneckenhaus zurückzieht. Er strengt sich an, die belastenden Bilder in seinem Kopf wieder loszuwerden. Doch er schafft es nicht allein und begibt sich schließlich in eine psychosomatische Fachklinik am Chiemsee. Rund 30 000 Lokführende gibt es im deutschen Eisenbahnnetz. 30 000 Menschen, die immer mit der Angst leben müssen, dass sich plötzlich ein Mensch vor ihren Zug wirft. Über Schienensuizid wird zu wenig gesprochen – offensichtlich ein Tabuthema in unserer Gesellschaft. Vor allem in den Medien soll nicht darüber berichtet werden, aus Angst vor Nachahmern. Doch damit wird übersehen, dass auch die Lokführenden Opfer sind, und ihre enorme psychische Belastung wird totgeschwiegen. Diesen Lokführenden möchte die „37°“-Reportage „Schatten im Gleis“ eine Stimme geben.

Urne, Meer oder mit Lumpi

SWR Rheinland-Pfalz - Sonntag, 1. November 2020 - 08:20 bis 08:50 Uhr -

Wie möchte ich bestattet werden? Wo wollen Menschen begraben werden? Wollen sie überhaupt ein Grab, also auf einem Friedhof liegen?

Die Bestattungskultur erlebt gerade einen radikalen Wandel. See, Friedwald oder Diamantbestattung - die traditionellen Friedhöfe haben Konkurrenz bekommen. Die Wünsche werden immer individueller und ausgefallener. Noch ist in Deutschland nicht alles erlaubt, was andernorts schon möglich ist. Warum eigentlich? Philipp Engel fragt: Wie findet man heraus, welche Bestattung am besten zu einem passt. Auf welche Rituale legt man Wert? Für manche sind Trauerorte wichtig, andere wollen wieder eins werden mit der Natur. Oft fangen Menschen viel zu spät an, sich darüber Gedanken zu machen. Dann wird es für Angehörige und die Freundinnen und Freunde manchmal noch schwerer, Abschied zu nehmen. Immer mehr alte Menschen sterben einsam und arm. Dann bleibt nur noch eine Armenbestattung.

Verwitwet

SWR - Sonntag, 1. November 2020 - 08:50 bis 09:20 Uhr -

Wie das Leben weitergeht. Plötzlich ist der Mensch, mit dem man sein Leben teilen wollte, tot. Ob durch Krankheit, Unfall, Suizid: "Nichts ist mehr wie vorher".

Früh Verwitwete brauchen Jahre, um das zu verarbeiten - wenn sie es überhaupt schaffen. Im ersten Jahr muss das Leben neu geordnet werden und irgendwie weitergehen. Kindererziehung, Behördengänge, Sicherung der materiellen Existenz. Da bleibt kaum Zeit für die eigene Trauer. Eine Ausnahmesituation, der oft ein Zusammenbruch folgt. In Deutschland ist die Versorgung der Witwen und Witwer über die Rentenkasse geregelt. Dabei werden die erlangten Anteile, die Dauer der Ehe, die Kinder und das Einkommen des Hinterbliebenen in die Berechnung einbezogen. Am Ende kommt dabei oft nicht sehr

viel raus, jedenfalls zu wenig, um das weggefallene Einkommen zu kompensieren. Das zu verstehen und die Anträge zu stellen, erfordert Kraft. Die finanziellen Einbußen sind drastisch. Anjas Mann starb vor eineinhalb Jahren an einem Tumor. Sie begleitete ihn durch die letzten Wochen. Die Zeit danach prägen Trauer, Existenzangst und Panik. Ihr Sohn ist 16 Jahre und geht noch zur Schule. Die selbständige Unternehmerin muss jetzt allein die finanzielle Grundlage für sich und ihren Sohn sichern, eine kräftezehrende Herausforderung. Vor vier Jahren hat sich Julias Mann das Leben genommen. Sie war 30, ihre Tochter noch nicht einmal zwei Jahre. Bei den Hinterbliebenen von Menschen, die sich das Leben nehmen, laufen die Gefühle oft Amok. Die Schuldfrage steht immer im Raum: Hätte ich anders reagieren müssen? Julia investiert ihre Kraft, damit das Leben für sie und ihre Tochter weitergeht, die Trauer sie nicht auffrisst. Nach vier harten Jahren ist sie wieder neu verliebt. Doch jedes Jahr, zum Todestag ihres Mannes, bricht ihr Trauma wieder auf. Matthias fühlt sich nach dem Tod seiner Frau, als sei "das halbe Herz" weggerissen. Wochenlang hat er sich komplett zurückgezogen. Er wollte niemanden sehen. Ein halbes Jahr später versucht er zaghaft, wieder Kontakt zu Freunden aufzunehmen. Er hofft, dass so der Schmerz erträglicher wird.

Abschied vom Leben

ARD - Sonntag, 1. November 2020 - 17:30 bis 17:59 Uhr -

Was am Ende wichtig ist. Die Zahl kirchlicher Bestattungen nimmt kontinuierlich ab, aber nicht der Wunsch nach einer würdevollen und individuellen Abschiedszeremonie. Gerade die letzten Monate haben gezeigt, wie elementar dieses Bedürfnis ist: Die strengen Auflagen für Beerdigungen wurden als schmerzlich empfunden.

Der Film stellt Menschen vor, die ihre eigenen Erfahrungen mit dem Tod haben, und sich für ein bewusstes Abschiednehmen stark machen. Christa Fredrich hat ihren Mann bis zu seinem Tod begleitet und ihm den Wunsch nach einer Erdbestattung erfüllt. Es war ein langer, schmerzlicher Prozess des Abschieds, sagt Christa Fredrich, aber sie sei dankbar für jede Minute. Ihre Geschichte zeigt, wie wichtig es ist, den Wünschen des Sterbenden zu entsprechen, aber auch den eigenen Bedürfnissen als Angehöriger. Juliane Uhl will, dass sich Menschen für das Abschiednehmen mehr Zeit gönnen. Anonyme Bestattungen und das Urnengrab auf der Wiese nehmen zu. Am Ende gibt es keinen Ort für die Trauer. Die Soziologin Juliane Uhl hat deshalb das Projekt eines Friedgartens entwickelt. Auch der Bestatter Eric Wrede plädiert dafür, sich Zeit zu nehmen. Er bietet den Menschen an, selbst eine Urne zu bauen, um sich ganz persönlich zu verabschieden. Der Fotograf Walter Schels hat mit Menschen im Hospiz über ihre letzte Lebensphase gesprochen und sie um die Erlaubnis gebeten, sie vor und nach ihrem Tod fotografieren zu dürfen. Für ihn war es eine Möglichkeit, seine eigene Angst vor dem Thema Tod zu überwinden. Den Porträtierten gibt es die Möglichkeit, als eine Art Abschiedsbotschaft ein friedliches Bild zu hinterlassen. Gerade wenn weniger Menschen eine Bindung an Kirche und Glaube haben und deshalb traditionelle Rituale nicht mehr selbstverständlich sind, ist es wichtig zu überlegen, wie der Abschied am Ende des Lebens gestalten werden soll. Der Film ermutigt dazu, sich auf diese Fragen einzulassen, schon mitten im Leben.

Und plötzlich bist du weg

BR 3 / BFS - Mittwoch, 4. November 2020 - 19:00 bis 19:30 Uhr - „STATIONEN“

Über Trauer und Abschied. Abschied nehmen ist schwer, vor allem ein Abschied für immer. Nach dem Tod eines geliebten Menschen befinden sich die meisten in einem Ausnahmezustand, seelisch und oft auch körperlich.

Wie kann Trauerarbeit gelingen? Wie können Angehörige und Freunde mit dem Verlust so umgehen, dass sie nicht daran zerbrechen? Vor allem, wenn kein Abschied möglich war, wie zum Beispiel während des Corona-Lockdowns? Wie können Kinder lernen, mit dem Tod eines Elternteils zu leben? Und wie gestalten verschiedene Religionen Trauerrituale?

Vergebung oder Vergeltung?

3sat - Samstag, 7. November 2020 - 09:05 bis 10:05 Uhr - „Sternstunde Philosophie“

Vom richtigen Umgang mit Schuld. Niemand von uns ist heilig. Menschen lügen und betrügen bisweilen. Manche töten sogar. Wie gehen wir mit dieser Schuld um? Wem sollen wir verzeihen, wen bestrafen?

Und: Verdient jeder Mensch eine zweite Chance? "Sternstunde Philosophie"-Moderator Yves Bossart spricht mit der Philosophin Susanne Boshammer über Vergebung und Vergeltung. Wie lernen wir, zu vergeben? Und wann ist Strafe sinnvoll? Wir Menschen sind keine Engel. Wir machen moralische Fehler, hintergehen unsere Liebsten, greifen manchmal gar zu Gewalt. Oft bereuen wir unsere Taten und bitten um Vergebung. Aber haben wir das immer verdient? Soll man dem Kinderschänder, dem

Massenmörder vergeben? Susanne Boshammer ist Philosophie-Professorin an der Universität Osnabrück und Autorin des Buches "Die zweite Chance. Warum wir (nicht alles) verzeihen sollten". Sie meint, wir sollten nicht jedem alles verzeihen. Im Zweifelsfall aber sollten wir vergeben statt vergelten. Denn jeder Mensch sei mehr als das, was er getan hat.

Letzter Wille

ZDF - Sonntag, 15. November 2020 - 09:03 bis 09:30 Uhr - „sonntags“

Die Wahrscheinlichkeit, mit dem Tod in Kontakt zu kommen, liegt bei 100 Prozent, spätestens wenn wir selbst davon betroffen sind. Tod, Sterben und Trauer brauchen mehr Aufmerksamkeit.

"Mein letzter Wille geschehe" ist ein Wunsch, der am Lebensende wichtig wird. Dazu gehört für viele das Recht, den eigenen Todeszeitpunkt selbst zu bestimmen. Die Kirchen lehnen das ab, sie möchten die Angebote der Sterbebegleitung und Palliativmedizin stärken. Die Äußerung des letzten Willens ist aber nicht immer möglich. Eine Situation, die in der Intensivmedizin alltäglich ist, wenn man sich nach einem Unfall nicht mehr äußern kann oder wenn man zwischen Leben und Tod schwebt. Dann werden die Patientenverfügung und das Gespräch zwischen Arzt und Angehörigen besonders wichtig. Die Kirchen weisen darauf, dass Menschen in Beziehungen leben und eben auch "sterben". Sie möchten Netzwerke und Caring Communities - sorgende Gemeinschaften - wie Familie, Nachbarn und Freundschaften stützen und Hospize und Palliativstationen noch stärker fördern. Das Bundesverfassungsgericht hat im Februar 2020 ein wegweisendes Urteil gesprochen und die Rechte von Suizidwilligen gestärkt. Mit diesem Urteil ist eine neue gesetzliche Regelung notwendig, auch für die Assistenz bei der Ausführung des Sterbewunsches. Ein Urteil, das kontrovers diskutiert wird.

Sterben unter fremdem Himmel

BR 3 / BFS - Sonntag, 22. November 2020 - 08:15 bis 09:00 Uhr - Themenbereich: Zeitgeschehen
... wie deutsche Bestatter allen Religionen gerecht werden wollen. Bestatter Helmut Ramsaier aus Stuttgart kennt sich aus mit den Riten und Trauerkulturen aller großen Religionen. Menschen wie er werden immer wichtiger in Deutschland: Inzwischen leben hier mehrere Millionen Anhänger nichtchristlicher Religionen – und wenn sie sterben, möchten viele nach den Traditionen ihres Glaubens bestattet werden. Doch geht das überhaupt?

„Ich bin eigentlich ein echter Schwabe, aber bei mir werden sie alle würdig beerdigt: Die Christen genauso wie die Hindus, Buddhisten oder Moslems“. Bestatter Helmut Ramsaier aus Stuttgart kennt sich aus mit den Riten und Trauerkulturen aller großen Religionen. Menschen wie er werden immer wichtiger in Deutschland: Inzwischen leben hier mehrere Millionen Anhänger nichtchristlicher Religionen – und wenn sie sterben, möchten viele nach den Traditionen ihres Glaubens bestattet werden. Doch geht das überhaupt? „Die deutschen Gesetze lassen manches nicht zu“, sagt Bestatter Ramsaier. „Hindus zum Beispiel wollen die Asche ihrer Verstorbenen im Fluss verstreuen, aber das ist in Deutschland nicht erlaubt. Die Moslems möchten ihre Verstorbenen innerhalb eines Tages beerdigen. Auch nicht so einfach umzusetzen.“ Helmut Ramsaier hat aber das Gefühl, dass sich die Lage verbessert: „Die Behörden werden flexibler, aber auch die Gläubigen passen sich an“. Das sehen auch der muslimische Sterbebegleiter und Leichenwäscher Jaaffar Dahasse aus Böblingen und der hinduistische Totenpriester Kathirga Kantharajah ähnlich. Der Autor hat alle drei bei ihrer wichtigen Arbeit rund um den Tod begleitet. Er war auf hinduistischen Totenfeiern und hat hautnah erlebt, dass muslimische Verstorbene inzwischen ohne Sarg bestattet werden dürfen.